

# inform



Foto: privat

**Lebenswelten verstehen.  
Dialogräume eröffnen.  
Streiten für die Demokratie!**

 **AKSB**

Arbeitsgemeinschaft  
katholisch-sozialer Bildungswerke  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

# Inhalt

<b>Editorial Andrea Rühmann</b> .....	<b>3</b>
---------------------------------------	----------



<b>Lebenswelten verstehen</b> .....	<b>4</b>
-------------------------------------	----------

Wo Menschen sich begegnen, um voneinander zu lernen, begegnen sich Welten .....	<b>4</b>
--	----------

Gesundheit – ein Menschenrecht .....	<b>6</b>
--------------------------------------	----------

Politische Bildung von Organisationen mit Lernschwierigkeiten .....	<b>8</b>
---	----------

Politische Jugendbildung mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen im Ruhrgebiet .....	<b>10</b>
--	-----------

Die Sicht einer Referentin: Wertschätzender Umgang als Schlüssel zum Erfolg ....	<b>11</b>
--	-----------

Beispiel: Europa hat gewählt – das JaM auch .....	<b>12</b>
---	-----------



<b>Dialogräume eröffnen</b> .....	<b>13</b>
-----------------------------------	-----------

Die Welt zu Gast bei Freunden: Tansania-Austausch .....	<b>13</b>
---	-----------

Wer hätte es gedacht: Vielfalt Bundeswehr .....	<b>14</b>
---	-----------

Sachsens Hoffnungsmacher: Das SachsenSofa .....	<b>15</b>
---	-----------

Die Kunst des Streits: Ein Blick auf die Ludwig-Windthorst-Stiftung .....	<b>18</b>
---	-----------

Menschliche Bücher erweitern Horizonte .....	<b>19</b>
--	-----------



<b>Streiten für die Demokratie</b> .....	<b>20</b>
--	-----------

Mit Trollen streiten? .....	<b>20</b>
-----------------------------	-----------

Wenn eine Konfrontation unumgänglich ist: AKSB-Arbeit gegen Antisemitismus .....	<b>22</b>
---	-----------

Mehr Demokratie wagen – Demokratiefest in der Jugendakademie Walberberg ...	<b>24</b>
---	-----------

Warum Haltung zeigen wichtiger denn je ist .....	<b>26</b>
--	-----------

<b>Termine der AKSB</b> .....	<b>28</b>
-------------------------------	-----------

Liebe Leserinnen und Leser,

das Bild auf dem Umschlag unseres aktuellen *informs* habe ich bei einem Besuch des Papstpalastes in Avignon geschossen. Hier treffen moderne, emanzipierte Kunst auf traditionelles Christentum, Feminismus auf Konservatismus – und damit unterschiedliche Weltbilder und Lebenswelten aufeinander. Das Foto steht nur stellvertretend für eine Vielzahl unterschiedlicher Lebenswelten.

In unserem vorliegenden Heft stellen wir exemplarisch unterschiedliche Lebenswelten und unsere Zugänge zu ihnen vor. Denn die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB e.V.) versteht sich seit jeher als Brücke zwischen unterschiedlichen Lebenswelten, als Ort des Dialogs und als Impulsgeberin für demokratische Auseinandersetzungen. Es freut mich, Ihnen diese Ausgabe des *informs* zu präsentieren, die unter dem Leitthema „Lebenswelten verstehen. Dialogräume eröffnen. Streiten für die Demokratie!“ steht. In einer Zeit, in der unsere Gesellschaft mit tiefgreifenden Herausforderungen konfrontiert ist, ist es wichtiger denn je, Brücken zu bauen, Räume für Verständigung zu schaffen und gemeinsam für die Werte unserer Demokratie einzustehen.

Der Titel dieser Ausgabe fasst treffend zusammen, was die AKSB in ihrem Kern ausmacht. Unsere Arbeit zielt darauf ab, Lebenswelten sichtbar zu machen, sei es durch den Austausch mit anderen Ländern, der internationale Perspektiven eröffnet (S. 13), oder durch Projekte wie das „SachsenSofa“, das in ländlichen Regionen Sachsens Menschen miteinander ins Gespräch bringt (S. 15). Dabei zeigen uns solche Formate, dass Dialog und Begegnung in unserer Gesellschaft essenziell sind.

„Lebenswelten verstehen“ bedeutet für uns, Menschen in ihrer jeweiligen Situation ernst zu nehmen. Sei es die Realität bildungsbenachteiligter Jugendlicher im Ruhrgebiet (S. 10) oder der tägliche Austausch unterschiedlichster Milieus im Heinrich Pesch Haus in Ludwigshafen (S. 4), an vielen Orten in der AKSB entstehen Lern- und Dialogräume, in denen Menschen voneinander profitieren und gemeinsam wachsen können.



Ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit ist es, „Dialogräume zu eröffnen“. Projekte wie *Gegen TrollTOPIA auf Social Media* sind dabei besonders wichtig, um auch in digitalen Lebenswelten aktiv gegen Hass und Fake News vorzugehen (S. 20). Ebenso ermutigt der Arbeitskreis der Luwi-Stipendiat\*innen, gemeinsam Handlungsansätze zu entwickeln und voneinander zu lernen (S. 18).

„Streiten für die Demokratie“ heißt, für unsere Werte einzutreten und unterschiedliche Perspektiven auszuhalten. Ob im Netz im Widerstreit mit Rechtspopulisten (S. 26) oder auf der Bühne des Demokratiefests in Walberberg (S. 24) – es gilt, klare Positionen zu beziehen und sich aktiv für unsere Demokratie einzusetzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine inspirierende Lektüre. Lassen Sie uns gemeinsam Lebenswelten verstehen, Dialogräume eröffnen und mutig für die Demokratie streiten.

Ihre Andrea Rühmann

A handwritten signature in black ink, appearing to read "A. Rühmann".

Geschäftsführerin der AKSB e. V.

## Wo Menschen sich begegnen, um voneinander zu lernen, begegnen sich Welten

**Bildungseinrichtungen sind Orte der Begegnung. Klar. Aber auch jenseits gemeinsamer Veranstaltungen treffen dort täglich ganz unterschiedliche Milieus und Lebenswelten aufeinander. Das Beispiel des Heinrich Pesch Hauses in Ludwigshafen zeigt, wie das konkret aussieht.**

Vor 50 Jahren übersiedelte das Bildungs- und Sozialzentrum, heute die „Akademie Rhein Neckar“ des Bistums Speyer, von Mannheim nach Ludwigshafen. Die Wahl des Namens definiert bereits den Auftrag – hatte sich der Namensgeber, der Jesuit, Sozialphilosoph und Ökonom Heinrich Pesch SJ (1854–1926) doch Anfang des 20. Jahrhunderts und angesichts der durch extreme politische und weltanschauliche Positionen von Gewalt und Fragmentierung bedrohten Gesellschaft für ein solidarisches Gesellschaftsmodell stark gemacht. So bringt das Heinrich Pesch Haus (HPH) auch heute unterschiedliche Menschen zusammen, damit sie voneinander lernen und sich füreinander engagieren.

Vor dem Haus wehen nicht umsonst Fahnen mit der Aufschrift „Aufstehen für Demokratie und Menschenwürde“. Auf dem Parkplatz stehen Autos verschiedener Preisklassen und spiegeln schon vor dem Betreten des Hauses die Breite der sozialen Milieus, die sich hier begegnen. „Wir sprechen mit unseren Angeboten ein breites Spektrum an sozialen und kulturellen Milieus und unterschiedliche Generationen an“, sagt Tobias Zimmermann SJ, Direktor des HPH. „Mitarbeitervertretungen katholischer

Einrichtungen tagen neben oder mit Führungskräften aus Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen oder Schulen, die an ethischen Standards und einer angemessenen Organisationskultur arbeiten. Wer das Foyer betritt, dem begegnen seit 2015 täglich die Lerngruppen unserer Sprachkurse für Geflüchtete, die ausschließlich von ehrenamtlichem Engagement getragen sind“.

In einer Stadt wie Ludwigshafen, die von einer hohen Migrationsrate geprägt ist, spielt die Integration eine große Rolle. Mit „LU can help“ ist im HPH eine Anlauf-, Beratungs- und Koordinierungsstelle für Geflüchtete beheimatet. Mit der zugehörigen Ehrenamtsplattform vernetzt und fördert das HPH das solidarische Engagement unterschiedlicher Akteure der Zivilgesellschaft.

Klein und Groß laufen sich im HPH über den Weg. Ärzte und Firmen haben ihre Veranstaltungen Tür an Tür mit Kindern und jungen Familien, die an den Angeboten der Familienbildung teilnehmen: Menschen, die sonst selten Berührungspunkte im Alltag haben, bringen ihre eigenen Erfahrungen, Bedürfnisse und Perspektiven mit. Schon das ist viel: Aussteigen aus der Segregation der Lebenswelten, die



Tobias Zimmermann SJ leitet seit 2019 als Direktor das Heinrich Pesch Haus in Ludwigshafen.  
Bild: Heinrich Pesch Haus

sonst durch die soziale Trennung der Lebens- und Arbeitsfelder besteht.

„Wir sind überzeugt, dass Bildung nicht nur Wissen vermittelt, sondern vom Raum für Begegnung und Dialog lebt. Diesen bieten wir im HPH an“, sagt Ulrike Gentner, Direktorin Bildung im HPH. Gentner und Zimmermann sind überzeugt: „In einer pluralen Gesellschaft ist es unerlässlich, Brücken zwischen unterschiedlichen Gruppen zu bauen. Menschen erhalten die Chance, sich kennen- und schätzen zu lernen. Dadurch entsteht ein Raum, der beiden Seiten erlaubt, einander neu zu sehen, die Lebenswirklichkeit der anderen Menschen besser zu verstehen, um- und neu zu denken.“

So werden im neuesten Bildungsangebot junge Menschen ohne Schulabschluss auf dem Weg zum nachgeholt Schulabschluss durch ehrenamtliche Lehrer\*innen aus unterschiedlichen Berufen gefördert. Und beide Seiten lernen voneinander. Mit dem Verständnis füreinander wächst ein neuer Blick auf unser Gemeinwesen. „In einer Zeit, in der lebenslange Bildung erneut zum Privileg bürgerlicher Eliten zu werden droht, ist es die Aufgabe von christlichen Bildungseinrichtungen, aktiv und gesteuert gegen diese Fragmentierung der Gesellschaft zu arbeiten“, betont Tobias Zimmermann.

Manchmal braucht es als ersten Schritt aber die Selbstvergewisserung: Mit den Veranstaltungen der Akademie für Frauen eröffnet das HPH Räume für Frauen unterschiedlichster Milieus.

Denn nicht erst mit Corona scheint eine globale Welle in Gang gekommen zu sein, die überwundene Muster der Geschlechterrollen und hart erkämpfte Rechte wieder in Frage stellt. „Die Akademie für Frauen leistet einen Beitrag, um Geschlechtergerechtigkeit im Alltag, im Beruf und in der Gesellschaft zu fördern und zu fordern“, sagt Ulrike Gentner.

Begegnung ist aber nicht folgenlos. Bildung bedeutet, sich von der Realität involvieren zu lassen. Dies bringt auch Verantwortung mit sich. Etwas über die Situation von Menschen zu lernen, fordert gegebenenfalls zum Handeln auf. Wo es diesen Zusammenhang zwischen Bildung und Handeln nicht gibt, wo es beim rein akademischen Wissen bleibt, kippen Bildungsangebote schnell ins zynische Glasperlenspiel. Mit dem Ausbruch von Corona brach fast das ganze gesellschaftliche Netzwerk zur Unterstützung von Menschen, die von Obdachlosigkeit und Armut bedroht sind, zusammen. Das Team im HPH organisierte über seine Netzwerke „Mahlzeit LU“, eine kostenlose Mahlzeitenausgabe für Bedürftige. Bis heute sind über 71.000 Mahlzeiten ausgegeben worden, und das zu 100 Prozent spendenfinanziert. Ein gewaltiger Kraftakt. Aber auch Ausdruck großer Solidarität von vielen Menschen, die dieses Engagement mittragen.

„Der Klimawandel bringt weitere Stresstests für den Zusammenhalt und die humane Gestaltung unserer Gesellschaft mit sich. Sich durch Bildung und soziale Projekte auch hier exemplarisch für Solidarität und gegen die Fragmentierung der Gesellschaft zu engagieren, ist das Ziel unseres größten Projektes, der Heinrich-Pesch-Siedlung“, berichtet P. Zimmermann. Auf einem 15 Hektar großen Areal sollen rund 2.000 Menschen aus verschiedenen sozialen Gruppen nicht nur Wohnraum finden, sondern auch Raum für Begegnung und Bildung erhalten. So sollen das solidarische Engagement für die Gemeinschaft und die Gestaltung des eigenen Lebensumfelds gefördert werden.



## Gesundheit – ein Menschenrecht

**Pflegekräfte sind entscheidend, damit ein Teil der Gesellschaft am Alltag teilhaben kann. Und nicht nur das: Auch bei den SDGs spielen sie eine beachtliche Rolle. Kerstin Bonge, Bildungsreferentin im Fachbereich Pflege und Gesundheit bei der IN VIA Akademie Paderborn, beschreibt die Lebenswelt.**

Im Jahr 2012 beschlossen die UN-Mitgliedsstaaten mit den Sustainable Development Goals (SDGs) Ziele für eine nachhaltige Entwicklung unserer Welt. Das Ziel 3 „Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern“ nimmt Gesundheit als wesentlichen Teil nachhaltiger Transformation in den Fokus.

Gesundheit ist ein Menschenrecht. Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte benennt unter anderem das Recht auf Gesundheitsversorgung für alle Menschen.

### Keine Gesundheit ohne Pflegekräfte

Um die Menschenrechte zu gewährleisten und die Nachhaltigkeitsziele zu verwirklichen, sind Pflegekräfte nicht wegzudenken. Ohne sie würde das gesundheitliche Versorgungssystem zusammenbrechen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) titelte 2022: „Eine tickende Zeitbombe: Ohne sofortige Maßnahmen könnten die Engpässe beim Gesundheits- und Pflegepersonal in der Europäischen Region zu einer Katastrophe führen“.

Allerdings: Zur Lebenswelt vieler Pflegekräfte in Deutschland gehören eine hohe Arbeitsbelastung,

häufige Arbeit in Zwangshaltungen, enormer Zeitdruck. Auch emotionale Belastungen wie die Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen gehören zum Berufsbild. Korrespondierend hierzu haben Pflegekräfte häufiger einen schlechteren Gesundheitszustand als andere Arbeitnehmende.

### Pflege und Teilhabe

Dabei sind gute Arbeits- und personelle Bedingungen für Pflegekräfte entscheidend für bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Pflege. Für viele Menschen sind pflegerische Versorgung und Betreuung die Grundbedingung für Teilhabe und ein möglichst hohes Maß an Selbstbestimmung. Diese Menschen gehören zu den vulnerabelsten Gruppen unserer Bevölkerung.

Schlechte Rahmenbedingungen für Pflegenden wirken sich direkt auf die gesundheitliche Versorgung und damit auch auf die Teilhabe und Selbstbestimmung der Klient\*innen und Patient\*innen aus. Der Gesundheitsbereich ist damit ein gesamtgesellschaftliches Thema.

### Bildung und Partizipation

Um diesen Bereich zu stärken, sind Bildung und Partizipation wichtige Elemente. Bildung spielt bei der Förderung ethischer Standards in der gesundheitlichen Versorgung eine zentrale Rolle. Fort- und Weiterbildungen für Pflegekräfte vertiefen das Verständnis der komplexen Zusammenhänge und Strukturen im Gesundheitssektor sowie der zugrundeliegenden politischen und sozialen Rahmenbedingungen und Strukturen. In qualifizierten Fort- und Weiterbildungen können Pflegekräfte ihre beruflichen Fähigkeiten erweitern und vorhandene Strukturen und Rahmenbedingungen durch gezielten Austausch und Perspektivwechsel reflektieren. Durch Weiterbildungsangebote wie etwa im Bereich Palliative Care oder im Management können sie sich für Leitungsaufgaben oder andere Tätigkeiten im Bereich der professionellen Pflege qualifizieren. Von den so erworbenen berufsspezifischen Kom-



Kerstin Bonge ist bei der IN VIA Akademie Paderborn im Fachbereich Pflege & Gesundheit tätig.

Foto: IN VIA Akademie Paderborn



Das Team der IN VIA Akademie Paderborn. Bild: IN VIA Akademie Paderborn

petenzen profitiert maßgeblich auch die Gruppe der Patient\*innen und Klient\*innen. Kontinuierliche Fort- und Weiterbildung ist damit ein wesentlicher Pfeiler qualitativ hochwertiger Pflege.

Mehr noch: Berufliche Bildung stärkt das kritische Denken und befähigt die Menschen, ihre Meinung zu äußern und Veränderungen innerhalb ihrer Gemeinschaft mitzugestalten. Die Teilnahme an Fortbildungen bietet die Möglichkeit, neue Netzwerke zu knüpfen. Ein breites und stabiles Netzwerk ist eine wichtige Voraussetzung, um Veränderungsprozesse anzustoßen. Damit ist Bildung ein wichtiger Schritt für gesellschaftliche Partizipation.

Um die Partizipation und die (pflege-)politische Bildung von Pflegekräften zu fördern, integriert die IN VIA Akademie in Paderborn gezielt Thementage zur Pflegepolitik in bestehende Lehrgänge.

### Gesundheitssystem und Klimakrise

Ein weiteres großes Thema ist die Rolle des Gesundheitssystems bei der Klimakrise. Der globale Klima-Fußabdruck des Gesundheitswesens beträgt geschätzt 4,4 Prozent der weltweiten Netto-Emissionen. Wäre das globale Gesundheitssystem ein Land, wäre es auf Platz 5 der Länder mit dem höchsten CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Das deutsche Gesundheitssystem ist für rund 5,2 Prozent der gesamten CO<sub>2</sub>-Emissionen Deutschlands verantwortlich.

Das „Royal College of Nursing“, die größte Gewerkschaft für Pflegekräfte in Großbritannien, veröffentlichte folgendes Zitat: „Der Gesundheitssektor, dessen Aufgabe der Schutz und die Förderung der Gesundheit ist, verursacht einen (großen) Teil der Klimakrise und muss daher zur Lösung des Problems beitragen.“

Die Klimakrise hat bereits jetzt direkte und massive Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölke-

rung. Eine Analyse des Robert-Koch-Instituts (RKI) schlussfolgert auf Basis einer Auswertung, dass allein in Berlin und Hessen die Hitzewellen der Jahre 2006, 2015 und 2018 zu einer Übersterblichkeit von geschätzt insgesamt 1.190 Sterbefällen geführt hat. Die fatalen Auswirkungen der Klimakrise auf die Gesundheit der Bevölkerung sind also keine ferne Zukunftsmusik, sondern zeigen bereits seit Jahren auch in Deutschland massive Auswirkungen. Pflegekräften kommt in diesem Zusammenhang somit eine doppelte Aufgabe zu: Zum einen ihre tägliche Arbeit im Gesundheitssystem, zum anderen die Mitwirkung an einer nachhaltigen und ressourcenschonenden Transformation des Gesundheitssystems.

Damit wird noch einmal deutlich, dass Pflegekräfte systemrelevante Arbeit leisten. Und das nicht nur mit Blick auf Pflege und Gesundheit im klassischen Sinne. Nein: Ohne Pflegekräfte ist eine gesellschaftliche Transformation im Sinne der SDGs nicht möglich.

### Zum Weiterlesen

Robert Koch Institut: Schätzung der Zahl hitzebedingter Sterbefälle und Betrachtung der Exzess-Mortalität; Berlin und Hessen, Sommer 2018. In: Epidemiologisches Bulletin Nr. 23. Berlin 2019.

Rothgang, Heinz/Müller, Rolf/Preuß, Benedikt: Barmer Pflegereport 2020. Belastungen der Pflegekräfte und ihre Folgen. Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse. Bd. 26. 2020.

Royal College of Nursing: Responding to climate change. London 2019.

World Health Organization (WHO): Eine tickende Zeitbombe. Tel Aviv 2022.

## Politische Bildung von Organisationen mit Lernschwierigkeiten

**Was, wenn man denkt, eine Zielgruppe genau zu verstehen und sich dann zeigt, dass man tatsächlich keine Vorstellung hat? So ging es Karin Reisige, Referentin am Nell-Breuning-Haus. Ein sehr persönlicher Realitätscheck.**



Karin Reisige vom Nell-Breuning-Haus wollte Menschen mit Lernschwierigkeiten etwas beibringen. Und hat dabei selbst so einiges gelernt.

*Bild: Nell-Breuning-Haus*

*Wie geht Demokratie?* – so lautet der Name des Projekts für inklusive politische Bildung der AKSB, in dem sich der Klausenhof in Hamminkeln, das Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg und wir – das Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath – seit 2020 engagieren.

Mit Stolz können wir feststellen: Das Projekt wirkt! Langsam verstehen wir, wie Demokratie geht.

Doch Moment! Hatten wir das nicht anders geplant? Eigentlich wollten wir Menschen mit Lernschwierigkeiten zeigen, wie's geht! Doch dann standen wir in unserem ersten Seminar und es lief ... gar nicht? Dabei hatten wir uns bestens vorbereitet, die verfügbaren Heftchen zur politischen Bildung in leichter Sprache gelesen und dachten, wir wüssten nun, wie „die“ so sind und was „uns“ erwartet. Da diese Heftchen schließlich auch eigens für „diese“ Zielgruppe gemacht wurden, bestellten wir für alle Teilnehmer\*innen diese in ausreichender Stückzahl, damit sie nach dem Seminar auch noch was zum Nachlesen hatten.

### Was ein Irrtum

Doch Überraschung: Die Teilnehmer\*innen waren nicht so, wie wir es aus den Heftchen herausgele-

sen hatten! Viele konnten nicht lesen, andere aber schon. Doch auch Letztere hatten wenig Interesse an diesen Heftchen. Man gucke lieber einfach die „normalen“ Nachrichten, bei denen aber bitte einfach mal einfacher gesprochen werden solle – das könne doch schließlich nicht so schwer sein.

Während dieser ersten Veranstaltung schoss mir der Titel eines Liedes aus den 1990ern der Boygroup „Boyzone“ durch den Kopf: „I had a picture of you in my mind! Never knew it would be so wrong!“ (Nein, ich war kein Fan von Boygroups.)

Die Teilnehmer\*innen sind vor unseren Augen eigenständig aus der

Box ausgestiegen, in die wir sie vorher gesteckt haben, und waren so freundlich, dass wir durch sie etwas von uns erfahren haben, das wir vorher gar nicht über uns wussten – mindestens nicht bewusst wussten.

### Selbstreflexion ist gefragt

Ich habe von Seiten der AKSB für diesen Artikel die Information erhalten, dass der Text in die Rubrik „Lebenswelten“ fallen solle und die Frage gestellt bekommen, wie die Lebenswelt behinderter Menschen denn aussähe. Ich kann auf diese Frage keine angemessene Antwort geben. Ich will es eigentlich auch nicht, denn ich sehe mich nicht als Sprachrohr für „diese Menschen“, sondern eher als Person, die durch das Projekt daran erinnert wurde, wie sie sich doch eigentlich als politische Bildnerin verstehen wollte und sollte.

Die Fremdheit ist – frei nach Bernhard Waldenfels – ohnehin nur eine relative, die dadurch bedingt war, dass wir im Vorfeld nicht mit der Zielgruppe gearbeitet haben. Was sicherlich durch die Parallelsysteme der sogenannten „Behindertenhilfe“ befördert wird. Fremdheit verschwindet aber – wenn auch nie ganz –, sobald man mit den Menschen gemeinsam arbeitet.



Kognitive Einschränkungen sind nur ein Aspekt einer ganzen Person und wirken sich ganz unterschiedlich aus. So hatten wir einen Teilnehmer, der uns alle Wahlergebnisse zum Deutschen Bundestag der vergangenen Jahrzehnte wiedergeben konnte. Immer, wenn man denkt, über eine Person oder auch Personengruppe wenig zu wissen, wird man dazu neigen, Hypothesen auf Basis von Gruppenmerkmalen anzustellen und auch versucht sein, einige davon zu überformen, sodass das Gesamtergebnis so falsch liegen kann, wie wir in unserem ersten Seminar eben falsch lagen.

Als politische Bildner\*innen hilft es vielleicht, wenn wir uns nicht fragen, wie „die“ so sind, sondern einfach einen Satz beherzigen: „Man ist nie dort, wo sich der Andere befindet – und umgekehrt“ (Bernhard Waldenfels). Dies trifft auf Menschen mit und ohne Behinderung zu, auf die fremde Passantin auf der Straße und auch auf den Partner zu Hause. Es ist das Ausmaß, das sich ändert. Lernen und erstaunt werden kann ich ja nur, weil die vermeintliche Fremdheit des anderen auf eine Fremdheit des Eigenen trifft.

Die erste Veranstaltung ist also richtig gut gelaufen und hat uns geholfen, mehr „learning by doing“ zu betreiben, wie es der Pragmatismus empfiehlt. Könnten wir alles planen und ohne praktisches Ler-



Bevor das Graffiti-Sprühen beginnen kann, bringen Workshop-Teilnehmer\*innen ihre Ideen zu Papier.

Bild: Nell-Breuning-Haus

nen erschließen, bräuchten wir schließlich keine Projekte. Und so haben wir – ganz im Sinne von Modellschulungen – einfach getestet, was funktioniert: Von Graffiti-Workshops zu politischen Themen, über Gespräche mit Politiker\*innen bis hin zu einer mehrtägigen Berlinfahrt, bei denen die Teilnehmer\*innen aktiv Lobbyismus für ihre eigenen Anliegen betrieben haben.



Teilnehmer\*innen des Graffiti-Workshops mit der Lebenshilfe Aachen. Bild: Nell-Breuning-Haus

## Politische Jugendbildung mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen im Ruhrgebiet

**Seit über 45 Jahren arbeitet die Kommende Dortmund mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen aus Dortmund und Umgebung zusammen. Die Region Ruhr prägt in besonderer Weise die Situation der Zielgruppe. Robert Kläsener, Referent an der Kommende Dortmund, beschreibt die Lebenswelt.**

Der Strukturwandel hat im Ruhrgebiet zu erheblichen Veränderungen in der Zusammensetzung der Erwerbstätigkeit geführt: Laut „Bildungsbericht Ruhr 2020“ des Regionalverbands Ruhr hat das Ruhrgebiet im Vergleich zu anderen Regionen mit relativ großem Abstand den höchsten Anteil an Empfänger\*innen von staatlichen Transferleistungen. Der Anteil der Bevölkerung ohne beruflichen Abschluss und ohne laufende Ausbildung ist mit 22 Prozent im Vergleich zu allen anderen Regionen am höchsten. Über die familiäre Situation der Jugendlichen – die wirtschaftliche Lage ihrer Familien und den Bildungshintergrund ihrer Eltern – sind ihre Bildungs- und Lebenschancen beeinflusst.

Der „Bildungsbericht Ruhr 2020“ bestätigt, dass sich im Ruhrgebiet überproportional häufig Schulen befinden, deren Rahmenbedingungen das Lernen besonders herausfordernd machen. Der Anteil an Schüler\*innen mit Migrationshintergrund ist überdurchschnittlich hoch. Zudem liegt die elterliche Wohnung in Wohngebieten, deren Einwohner\*innen ein stark unterdurchschnittliches Einkommen aufweisen.

Die Jugendlichen, an die sich die Angebote der Kommende Dortmund wenden, befinden sich in der Adoleszenz. In dieser Lebensphase zwischen dem Ende der Kindheit und dem Beginn des Erwachsenenstatus nimmt das Suchen und Finden ihrer Identität eine wichtige Rolle ein. Dies äußert sich – so fassen es etwa Thomas Schlag und andere in ihrem Werk „Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion.“ zusammen – in einer intensiven Suche nach Sinn und Orientierung, die durch eine kritische und skeptische Grundhaltung bestimmt ist. Nach der aktuellen SINUS-Jugendstudie 2024 setzt sich die Zielgruppe der bildungsbenachteiligten Jugendlichen zusammen aus Prekären – um Orientierung und Teilhabe bemühte Jugendliche mit schwierigen Startvoraussetzungen und „Durchbeißmentalität“ –, sowie Konsum-Materialisten – Menschen der freizeit- und familienorientierten unteren Mitte mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen. Es handelt sich folglich um keine homogene Zielgruppe.

Viele bildungsbenachteiligte Jugendliche sind sich ihrer Benachteiligung bewusst und bemüht, ihre ei-

Robert Kläsener (l.) und Antonia Hying (r.) arbeiten beide als Referent\*in an der Kommende Dortmund. Bild: privat



gene Situation zu verbessern. Die Sehnsucht nach sozialem Aufstieg ist ein wesentliches Ziel dieser Lebenswelt. Das Gefühl, strukturbedingt weniger Chancen zu haben, und die daraus resultierende Angst vor mangelnder gesellschaftlicher Teilhabe sind in der Lebenswelt der Bildungsbenachteiligten dominant. Das Selbstwertgefühl der Jugendlichen ist schwach ausgeprägt. Für die Inhalte der Se-

minare lassen sie sich gewinnen. Dabei sind die externen Referent\*innen, die Entkopplung der Inhalte vom Unterrichtsalltag, motivationsfördernde Methoden und der Einsatz entsprechender Medien wichtige Erfolgsfaktoren. Grundsätzlich bringen die Jugendlichen eine große Offenheit und Neugierde für die – ihnen meist fremden – Themen mit und stehen ihnen unvoreingenommen gegenüber. —

## Die Sicht einer Referentin: Wertschätzender Umgang als Schlüssel zum Erfolg

**Seit September 2020 arbeitet Antonia Hying als Referentin für die Kommende Dortmund und deren Stiftung beneVolens. Mit welcher Motivation sich Antonia Hying für Bildungsbenachteiligte einsetzt und wie sie diese in ihrer Lebenswelt wahrnimmt, erläutert sie im Interview.**

**AKSB: Ihre Angebote richten sich an sogenannte „bildungsbenachteiligte Jugendliche“. Was macht die Zielgruppe aus und warum möchten Sie besonders diese Jugendlichen erreichen?**

**Antonia Hying:** Der Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund und den formalen Bildungszugängen in Deutschland ist erschreckend hoch. So sind Jugendliche aus ärmeren Verhältnissen sowohl im Bildungsbereich als auch in der sozialen Teilhabe benachteiligt. Besonders im Ruhrgebiet gibt es viele Jugendliche, auf die genau diese Chancenungleichheit zutrifft. Auch wenn die Zielgruppe nicht homogen ist, verbinden die Jugendlichen zahlreiche Frustrationserfahrungen und eine große Distanz zur etablierten Politik. Fehlende Anerkennung und Wertschätzung erleben sie in vielfältiger Weise als Ausgrenzung, sie erfahren sich als ohnmächtig, sie fühlen sich von der Gesellschaft abgehängt. Daher wenden wir uns besonders diesen jungen Menschen zu, die von der Gesellschaft unterschätzt oder erst gar nicht wahrgenommen werden.

**AKSB: Sie unterscheiden zwischen außerschulischer und schulischer politischer Bildung. Was leisten außerschulische Lernorte, was Schulen nicht können?**

**Antonia Hying:** Um die bildungsbenachteiligten Jugendlichen zur gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen, muss ihnen nicht nur politisches Grundwissen vermittelt werden. Es geht nicht darum,

politische Prozesse auswendig zu lernen und schöne Analysen zu formulieren. Vielmehr werden die Jugendlichen bei unseren Projekten für Wert- und Moralfragen sowie Ungerechtigkeiten und Ausgrenzungen sensibilisiert. Wichtig ist dabei, politische Themen in Beziehung zur Lebenswelt der Jugendlichen zu setzen. Wir „empowern“ sie, selbstbewusst und begründet ihre Meinungen und Lebenserfahrungen einzubringen. Voraussetzung dafür ist es, das Selbstwertgefühl der Jugendlichen zu stärken. Im Gegensatz zur Schule müssen wir die „Leistungen“ der jungen Menschen nicht benoten.

**AKSB: Die Jugendlichen stehen in ihren Seminaren also nicht unter Leistungsdruck. Wie wirkt sich das aus?**

**Antonia Hying:** Die Atmosphäre in den Seminaren ist eine andere. Wir können anders auf die Jugendlichen eingehen, sie ganzheitlich in ihrer Persönlichkeit wahrnehmen. Das wirkt sich in einer motivierten und aktiven Beteiligung aus. Sie erfahren, dass ihre Meinung und Sichtweisen gefragt sind. Sie sind motivierter und beteiligen sich aktiv, was für das Engagement in der Demokratie zentral ist. Von uns verlangt das im Seminar einen wertschätzenden Umgang miteinander. Wertschätzung und Anerkennung sind nicht nur Grundbedürfnisse, sondern die Grundpfeiler einer engagierten Teilnahme der Jugendlichen und des Lernerfolgs in der politischen Bildung. Dies wissen auch die kooperierenden Schulen und die beteiligten Lehrkräfte an unserer Arbeit sehr zu schätzen. —

## Beispiel: Europa hat gewählt – das JaM auch

Seit Dezember 2021 kooperieren die Kommende Dortmund und ihre Stiftung beneVolens im Rahmen des OPEN-Projekts mit der Gender-Bildungsstätte JaM („Jugend aus Mengede“) Pfadfinderinnenschaft St. Georg in Dortmund-Mengede. Das OPEN-Projekt der Transferstelle politische Bildung e.V. ist mittlerweile erfolgreich abgeschlossen, doch die Kooperation wird nach dem Projekt fortgeführt.

Ende Mai 2024 kamen die Jugendlichen der JaM zusammen, um sich mit der Europawahl, an der sie erstmals teilnehmen konnten, auseinanderzusetzen. Parallel stand zum dritten Mal die Wahl des JaM-Beirates an. Der Beirat vertritt alle Jugendlichen, die den Jugendtreff besuchen.

Sophia Hennig, Referentin für das OPEN-Projekt, begleitete die drei Nachmittage zur U-16-Wahl und zur JaM-Beiratswahl. Zum Einstieg wurde ein Kahoot gespielt, bei dem das vorhandene Wissen zu Europa und zur EU aktiviert und ergänzt wurde. Mit Blick sowohl auf die Europawahl als auch ganz konkret die Beiratswahl sammelten die Jugendlichen erste Erfahrungen mit den Wahlvorbereitungen und der -durchführung, indem sie Wahlplakate erstellten und sich über die verschiedenen Parteien und Kandidat\*innen informierten, Wahlunterlagen bekamen und letztendlich eine geheime Wahl durchführten. So konnten die Jugendlichen den gesamten Wahlprozess nachvollziehen, reflektieren und verstehen – etwa, warum Wahlen geheim sind und warum es überhaupt wichtig ist, wählen zu gehen.

Zwar sind Europawahl und JaM-Beiratswahl in ihrer Bedeutung, Komplexität und Abstraktion sehr verschieden. Aber die Jugendlichen haben verstanden, dass beiden Wahlen gemeinsam ist: Bei der Teilnahme an Wahlen geht es darum, die eigenen Interessen im Parlament und Beirat vertreten zu wissen und dadurch auf demokratische Weise Einfluss zu nehmen, wie die Zukunft politisch gestaltet wird.



Susanne Nock, kifas-Geschäftsführerin, kochte während des Austauschs gemeinsam mit den Teilnehmenden typisch deutsche Erdbeermarmelade.

Bild: kifas

### Zum Weiterlesen

Calmbach, Marc/Flaig, Bodo u. a.: Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2024. Bonn 2024.

Erikson, Erik H.: Das Problem der Ich-Identität. Identität und Lebenszyklus. Frankfurt a.M. 1966.

Regionalverband Ruhr: Bildungsbericht Ruhr 2020. Bildung in der Region gemeinsam gestalten. Essen 2020.

Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich u. a.: Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion. Neukirchen-Vluyn 2012.

## Die Welt zu Gast bei Freunden: Tansania-Austausch

**Nach langer Planungsphase konnte Ende Mai 2024 eine internationale Woche mit Menschen aus Tansania und aus Bayern stattfinden. 25 Teilnehmer\*innen aus beiden Ländern trafen sich in Miltenberg, um Lebenserfahrung auszutauschen, einen neuen Blickwinkel zu erarbeiten und Fragen zu klären. Ziel war, aus dieser Begegnung gemeinsame Handlungsansätze für die Entwicklungszusammenarbeit abzuleiten.**

Trotz der anstrengenden Anreise waren die zwölf Tansanier\*innen hochmotiviert und äußerst interessiert an den Themen, die Alois Nock von der kifas GmbH Waldmünchen sowie Joachim Schmitt, Isolde Thiem und Angela Merkle vorbereitet hatten. Von deutscher Seite wurden Personen angesprochen, die Interesse an Tansania beziehungsweise am Kontinent Afrika haben und denen es wichtig ist, in neue Lebenswelten einzutauchen, voneinander zu lernen und globale Zusammenhänge – hier auch die negativen Folgen des Klimawandels vor allem für die südliche Erdhalbkugel – zu sehen und zu begreifen. Einige der Teilnehmenden waren schon in Tansania, für andere war es der erste Kontakt nach und mit Afrika.

Von Montag bis Freitag gab es jeden Tag andere Exkursionen, um einen differenzierten Blick auf die geteilte Wirklichkeit in der einen Welt zu werfen. Der Fokus wurde auf sechs Lebensdimensionen gelegt: Landwirtschaft, Lebensmittelverarbeitung, Alter, Armut, Religiosität und Energiegewinnung. Ausgangspunkt war immer die deutsche Referenz in der realen Erkundung, beispielsweise in der Erdbeer-Ranch und im Bio-Bauernhof, in der Seniorenstätte „Maria Regina“ und im MartinsLaden in Miltenberg. Die Teilnehmenden aus Tansania hatten großformatige Bilder mitgebracht und stellten damit ihre Wirklichkeit dieser Themen vor. Bei sehr lebendigen Diskussionen wurde herausgearbeitet, wo die Gemeinsamkeiten, aber auch, wo die Unterschiede liegen.

Zwei Beispiele:  
Die Realität in Deutschland, dass

ältere Menschen mit Pflegebedarf oft in Pflegeeinrichtungen untergebracht werden, war für die Tansanier\*innen sehr befremdlich. Außer in der Hauptstadt gebe es solche Heime nicht, die Großeltern blieben ganz selbstverständlich in der Familie und würden dort versorgt. Deshalb sei es für die tansanischen Familien auch sehr wichtig, Kinder zu haben, die sich dann später um die Eltern kümmern. Hier kam auch der Hinweis auf das vierte Gebot, „Du sollst Vater und Mutter ehren“. Trotzdem gebe es natürlich auch in Tansania die Situation, dass Kinder in größere Städte wegzögen. Hier wurden die unterschiedlichen Lebenswelten deutlich: Auf deutscher Seite die Situation mit vielen alleinstehenden Älteren, zum Teil ohne Angehörige in der Nähe oder auch die berufliche Bindung der Familienmitglieder, auf tansanischer Seite die starke moralische Verpflichtung, für Vater und Mutter da zu sein. Schlussendlich gab es auf beiden Seiten großes Verständnis für die Situation im anderen Land.

Für hohen Diskussionsbedarf sorgte das Thema (Kleinst-)Landwirtschaft. Natürlich ist mittlerweile auch in Tansania bekannt, dass mit chemischer Düngung und Pflanzenschutzmittel höhere Erträge erzielt werden können. Die deutschen Teilnehmenden warnten davor und zeigten bei der Exkursion bewusst auch organische Düngung und Bio-Landwirtschaft.

Zum geselligen Teil gehörte gemeinsames Kochen von (deutscher) Marmelade und Waffeln und von (tansanischer) Ugali und gewürztem Spinat. An den Abenden wurde gesungen, getanzt und gespielt.

Die Teilnehmenden aus beiden Ländern waren sich einig, dass gerade solche kleinformatischen Veranstaltungen mit nicht zu vielen Teilnehmenden einen intensiven Diskurs ermöglichen, dass sich vieles nicht „überstülpen“ lässt im anderen Lebensraum, es aber mit vielen kleinen Schritten möglich ist, die Welt ein wenig besser zu machen. ■

## Wer hätte es gedacht: Vielfalt Bundeswehr

**Politische Bildungsarbeit mit Vertreter\*innen der Bundeswehr ist ein ganz eigenes Spielfeld. Und auch dort kommt es noch einmal stark darauf an, wer genau teilnimmt. Einige Besonderheiten beschreibt Adel Maximilian Anuth, Referent am Haus Ohrbeck in Georgsmarienhütte.**

Seit Jahrzehnten arbeiten wir, die Bildungsstätte Haus Ohrbeck, mit der Zielgruppe Bundeswehr zusammen. Es sind vor allem Seminare der ethischen und politischen Bildung.

Die Zielgruppe Bundeswehr ist tatsächlich überraschend vielseitig. Die Teilnehmenden kommen aus den unterschiedlichsten Regionen Deutschlands und den unterschiedlichsten Milieus. Insofern ist es eine sehr heterogene Zielgruppe, was die Arbeit sehr spannend macht.

Wie die Gruppe im Seminar dann „tickt“, entscheidet natürlich vor allem die individuelle Zusammensetzung. Entscheidend ist auch, ob die Gruppe aus Mannschaftssoldaten, Unteroffizieren oder Offizieren besteht. Sind die Gruppen gemischt? Wie ist das „Misch-Verhältnis“? Welcher Gattung gehören die Soldaten an: Heer, Luftwaffe oder Marine? Aus welchem speziellen Bereich kommen die Soldaten (Kampftruppe, Logistik, Sanitätsbereich, usw.)? Mit der Zeit entdeckt man die besonderen Eigenarten der jeweiligen Bereiche. Das Auftreten beispielsweise eines Fallschirmjägers und das eines Fluglotsen sind in der Regel sehr unterschiedlich. Ebenfalls lernt man mit der Zeit die Sprache der Bundeswehr kennen: Neben den einzelnen Diensträngen und Organisationseinheiten sind es vor allem viele Abkürzungen.

Wir arbeiten mit den Zielgruppen in ziviler Kleidung. Ein nicht zu unterschätzender Faktor. Durch die individuelle Kleidungswahl wird mehr vom Einzelnen sichtbar. Vor allem verschwinden die sichtbaren Rangabzeichen von den Schultern. Das ist bei unseren Seminaren für eine Diskussion auf Augenhöhe förderlich. Wir sitzen zudem im Stuhlkreis, was für viele eine Anfangsirritation hervorruft, und ich biete den Gruppen das „Seminar-Du“ an, welches in der Regel auch von allen angenommen wird.

Für viele Soldat\*innen ist eine erste Lernerfahrung, in der Vorstellungsrunde den Vornamen des Kameraden/der Kameradin zu erfahren (und das teilweise trotz monatelanger Zeit der Zusammenar-



In Kooperation mit Bundeswehr und Bundespolizei behandelt Adel Maximilian Anuth (Haus Ohrbeck) Themen wie Teamtraining und -entwicklung, interkulturelle Kompetenz, Lebensgestaltung, Partnerschaft und Familie, Umgang mit Extremsituationen, Verwundung und Tod, Berufsethik und politische Bildung.

*Bild: Haus Ohrbeck.*

beit und des Zusammenlebens). Im Seminar wird beispielsweise ein Matthias Meyer nicht mehr mit „Oberstabsfeldwebel Meyer“ angesprochen, sondern mit „Matthias“.

In den Seminaren selbst gebe ich in der Regel wenig inhaltlichen Input. Stattdessen geht es mir vor allem um Diskussionen, Meinungsbildung und Austausch. Ich bin also mehr moderierend als referierend tätig. Die Gruppe wählt zu Beginn die Themen oder die Fragen selbst, über die sie sprechen oder diskutieren möchte. Teilweise geschieht dies auch im Vorfeld, teilweise bestimmt vorab die Führung das Thema. Interessant ist, dass – im Vergleich zu anderen Zielgruppen – zu viel Mitsprache und Wahlfreiheit als herausfordernd und teilweise störend empfunden wird. Die Teilnehmer\*innen fordern dann manchmal mehr „Führung“ ein, denn „ein Soldat will geführt werden“. Ein harmloses Beispiel: Wenn ich bei der Bildung von Kleingruppen sage „Bitte bildet vier in etwa gleichgroße Kleingruppen“, dann erlebe ich die Teilnehmer\*innen deutlich zögerlicher und unsicherer, als wenn ich sage: „Bitte einmal Durchzählen bis vier. Dann bilden die Einser, Zweier, Dreier und Vierer jeweils Kleingruppen“.

Grundsätzlich erleben die Teilnehmenden diese Form des Seminars als unheimlich bereichernd und lassen sich, nach erwähnten Anfangsirritationen, sehr gut auf das Format ein. Und ich freue mich, wenn die Freude an Diskursen geweckt wurde. —

# Sachsens Hoffnungsmacher: Das SachsenSofa

Ein Sofa in Sachsen. Was kann das schon bewirken, fragen Sie sich? Antworten darauf gibt Lisa-Marie Eberharter, Projektreferentin „SachsenSofa“ bei der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen.

Mehr als dreißig Jahre nach Mauerfall und Wiedervereinigung bestimmen Krisen unseren Alltag. Viele Menschen sehen sich vor unlösbare Probleme und zu große Herausforderungen gestellt. Doch was gibt Zuversicht? Was trägt unser Miteinander in Zukunft und wie kann es in den kommenden Jahren gestaltet werden?

Das SachsenSofa stellt sich genau diesen Fragen – mit den Menschen, die es direkt betrifft. Es ist unser Beitrag zu einer neuen Kultur des Miteinanders im Land.

## SachsenSofa kurz erklärt

Das SachsenSofa erklären wir daher so: Es ist eine Veranstaltungsreihe, die in den ländlichen Regionen Sachsens Raum für Dialog auf Augenhöhe bietet. Dies gelingt, indem die Anliegen und Probleme der Bevölkerung angesprochen werden.

Das Konzept beruht auf der Idee, dass politische und gesellschaftliche Diskussionen nicht nur in städtischen Zentren stattfinden sollten, sondern auch in den kleineren Gemeinden und ländlichen Gebieten. Denn diese sind mindestens genauso wichtig für die gesamtgesellschaftliche Stimmung in Sachsen wie Dresden, Chemnitz oder Leipzig.

In einer Zeit, in der viel Verunsicherung herrscht und

sich Menschen – auch in Familien oder unter Freunden – im Streit gegenüberstehen, ist es wichtig, wieder in Kontakt zu treten. Wir bringen Politiker\*innen, Wissenschaftler\*innen und Akteur\*innen aus Kunst, Kultur, Journalismus und Ehrenamt an Orte und zu Menschen, zu denen sie sonst nicht kommen würden. Durch das Kennenlernen von „denen da oben“ können Vorurteile abgebaut werden, durch die Begegnung entstehen neue Lösungen und Wege für die Zukunft.

Wir werben vor allem mit dem Slogan „Zeit für Sachsens Hoffnungsmacher“ – und dieser Slogan bestimmt auch unsere tägliche Arbeit.

## Gefühl des „Abgehängtseins“ entgegenwirken

Das SachsenSofa hat zum Ziel, die Debattenkultur zu stärken, politische und gesellschaftliche Themen auf Augenhöhe zu diskutieren und das Vertrauen in demokratische Prozesse zu fördern. Es soll den Menschen in ländlichen Regionen eine Stimme geben und ihre Anliegen in den öffentlichen Diskurs einbringen. Oft haben diese Menschen nämlich das Gefühl, dass sie gar nicht richtig gehört werden oder dass sich niemand für sie einsetzt.

Da wundert es nicht, dass viele Anschluss in Gruppen suchen, die wir als rechtsextrem definieren.



Diesem Gefühl des „Abgehängtseins“ wollen wir entgegenwirken, indem wir mit den Menschen vor Ort während und nach unserer Veranstaltung reden. Wir bleiben mit vielen in Kontakt und es entstehen oft sehr gute Verbindungen, die unser Netzwerk erweitern und immer mehr Hoffnung schaffen. Durch die offene Diskussion und die Möglichkeit, Fragen zu stellen, fühlen sich die Menschen gehört und ernst genommen, was wiederum das Vertrauen in demokratische Prozesse stärkt.

### Breit aufgestellte Sichtbarkeit

Das SachsenSofa möchte eine breite Zielgruppe aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen erreichen. Wir wollen mit unseren Veranstaltungen niemanden ausschließen, sondern die Menschen in der Region, in der das Sofa stattfindet, ansprechen.

Die Veranstaltung wird meist von rund 100 Menschen besucht und zeitgleich per Livestream auf YouTube und Facebook übertragen. Später wird die Diskussion im „SachsenFernsehen“ ausgestrahlt und erreicht somit ein noch breiteres Publikum.

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und die Zusammenarbeit mit den Pfarr- und Kirchengemeinden vor Ort, Schulen, Vereinen und den sächsischen Medien wird die Veranstaltung in den jeweiligen Regionen beworben. Plakate, Flyer und Social-Media-Kampagnen helfen, im ländlichen Raum mit unserer Veranstaltung präsent zu sein. Es passiert aber auch – und das ist durchaus von uns gewünscht – dass Menschen auf uns zukommen und sagen:



Fester Bestandteil des SachsenSofa: Podiumsgäste entzünden Hoffnungsmacherkerzen und geben das Licht im Publikum weiter. Hier zu sehen: Unternehmerin Janine Kaiser, Handwerkskammerpräsident Dr. Andreas Brzezinski und CDU-Fraktion-Pressesprecher Christian Fischer beim SachsenSofa in Wilsdruff. Bild: Uwe Soeder/Mario Klötzer

„Wir haben in unserem Ort dieses Problem, bitte macht ein SachsenSofa dazu.“ So erging es uns dieses Jahr beispielsweise in Oberwiesenthal, wo wir zur Zukunft des Skitourismus in der Klimakrise gesprochen haben, oder in Crimmitschau, wo wir über Elektromobilität ein SachsenSofa veranstaltet haben. In der Nähe von Crimmitschau, in Zwickau, steht nämlich ein großes VW-Werk, das nur E-Autos produziert, aber in letzter Zeit viele Menschen entlassen musste. Das sorgt für Frust und Unverständnis. Um diese Gefühle gewinnbringend zu diskutieren, kommen dann wir ins Spiel.

### Kerzen zur Kontaktaufnahme

Wie kann man sich nun den Ablauf vorstellen? Bei jeder Veranstaltung nehmen auf dem Sofa drei Podiumsgäste Platz – eine Person aus der Politik, eine Person aus der Region, die mit der Thematik besonders vertraut ist, und eine Person aus der Wissenschaft, Wirtschaft oder den Medien. Die Veranstaltung dauert etwa eineinhalb Stunden und beginnt mit kurzen Statements der Podiumsgäste, gefolgt von einer Diskussion, bei der das Publikum Fragen stellen kann. Am Ende erhalten die Podiumsgäste kleine Hoffnungsmacherkerzen, deren Licht sie an die Menschen im Publikum verteilen, die ebenfalls Kerzen auf ihren Sitzen vorfinden. Das sorgt für einen lockeren Ausklang der Veranstaltung und ermöglicht ungezwungene Begegnungen: Durch diesen Moment mit der Kerze traut man sich eher, auf einen Innenminister oder eine bekannte Journalistin zuzugehen. Da entstehen oft viele schöne Momente, die uns in Erinnerung bleiben.

### Einbindung der Teilnehmer\*innen

Die Partizipation der Teilnehmer\*innen erfolgt hauptsächlich durch die Möglichkeit, während der Veranstaltungen Fragen zu stellen und aktiv an der Diskussion teilzunehmen. So können die Themen und Fragen, die den Menschen wirklich am Herzen liegen, direkt einfließen. Die Statements der Podiumsgäste zu Beginn werden deshalb absichtlich kurzgehalten, um den Fragen der Teilnehmer\*innen mehr Raum zu geben.

Diese aktive Einbindung führt zu einer lebendigeren und relevanteren Diskussion und fördert das Gefühl der Mitgestaltung und Teilhabe.

Oft werden wir nach den Veranstaltungen gefragt, ob wir wiederkommen können. Das wollen wir –

auch, um die Nachhaltigkeit des Projektes zu stärken – im nächsten Projektzeitraum angehen. So wollen wir den Menschen das Gefühl vermitteln, dass wir nicht von außen „reinschauen“ und sie dann wieder allein lassen, sondern dass wir den Prozess vor Ort wirklich begleiten und beobachten, wie sich die Themen nach unserer Veranstaltung entwickeln.

### Möbelstück mit besonderer Rolle

Das echte Möbelstück – das Sofa – spielt eine symbolische und praktische Rolle beim SachsenSofa. Es vermittelt dieses Wohnzimmer-Feeling – und macht uns einzigartig. Wer hat schon ein SachsenSofa?

Es ist nicht immer ganz einfach, aber wir transportieren es von Ort zu Ort selbst, es hat daher auch schon einiges von Sachsen gesehen. Bei größeren Festen, wie dem Tag der Sachsen, bieten wir ein Meet&Greet-Format an. Dort sind wir mit einem Messestand, dem SachsenSofa und einer Foto-Box präsent. Prominente Gäste besuchen unseren Stand und können mit dem Laufpublikum in Kontakt kommen. Bei diesen Gelegenheiten sitzen immer sehr viele Menschen auf dem Sofa und es zeigt sich, dass auf einem Dreisitzer auch zehn Leute Platz haben.

Die Reaktionen auf das Sofa sind immer sehr positiv. Wir werden, auch durch unsere Werbung in den Straßenbahnen und auf Plakaten, mittlerweile sogar oft darauf angesprochen. Ohne das Sofa würde dem Format ein wichtiger Bestandteil fehlen, der zur Identität und Einzigartigkeit des Formats beiträgt. Es ist daher viel mehr als nur ein Sitzmöbel: Es ist ein Symbol für den offenen und gleichberechtigten Austausch, den wir uns so sehr wünschen und den wir so dringend brauchen.

### Genau was die Menschen brauchen

Ein Sofa in Sachsen. Was kann das schon bewirken? Ich möchte noch von einem Beispiel erzählen. Bei unserer Veranstaltung in Colditz im März zum

Thema „öffentlich-rechtlicher Rundfunk“ hat mir der Hausmeister vorab erzählt, dass in der DDR der öffentlich-rechtliche Rundfunk viel besser gelaufen, unsere Veranstaltung daher nur eine Farce sei und er sicher nicht teilnehmen werde. Und wissen Sie was? Am Ende kam er doch und konnte sich sogar mit dem Medienminister und einer ehemaligen MDR-Mitarbeiterin sehr gut unterhalten. Er meinte, vielleicht besuche er jetzt sogar mal den MDR. Die Mitarbeiterin hat ihn herzlich dazu eingeladen.

Oder: Jetzt im Sommer haben wir beschlossen, vor der Landtagswahl eine Videokampagne zu organisieren und die zahlreichen „Good News“ in Sachsen zu sammeln. Wir haben daher Menschen aus allen Regionen Sachsens auf das SachsenSofa geladen und gefragt, was gut läuft in diesem Land, worauf sie stolz sind und wie sie Sachsen mitgestalten. Entstanden sind 15 authentische und bewegende Interviews, die im „SachsenFernsehen“ ausgestrahlt werden, auf unseren Social-Media-Kanälen zu finden und auch auf YouTube zu sehen sind. Für diese Kampagne kriegen wir sehr viel positives Feedback, die Menschen sagen uns: „Genau sowas haben wir jetzt gebraucht!“

Also: Ein Sofa in Sachsen. Das kann schon ziemlich viel bewirken.



Lisa-Marie Eberharter ist Projektreferentin „SachsenSofa“ bei der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen.

*Bild: privat*

### Noch mehr zum SachsenSofa

Das Sachsensofa ist eine Initiative der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen und der Evangelischen Akademie Sachsen. Als renommierte Bildungseinrichtungen stehen sie für Offenheit, Dialog und interreligiösen Austausch.

[sachsensofa.de](http://sachsensofa.de)

## Die Kunst des Streits: Ein Blick auf die Ludwig-Windthorst-Stiftung

**Streiten – im konstruktiven Sinne – ist wesentlich für die Demokratie. Davon ist Veronika Schniederalbers, Studienleiterin am Ludwig-Windthorst-Haus (LWH) in Lingen, überzeugt. Allerdings muss diese Form des Streits geübt werden. Ein Arbeitskreis des LWH bietet Jugendlichen dazu die Möglichkeiten.**



Die Luwis auf einem Studientag zum Westfälischen Frieden in Münster, begleitet von Veronika Schniederalbers (l.), die als Studienleiterin für den Arbeitskreis zuständig ist. Bild: privat

In der aktuellen Berichterstattung über die Regierungskoalition wird oft der Eindruck eines ständigen Streits vermittelt. Themen wie Rente, Ukraine, Bürgergeld und Haushalt stehen im Fokus und der Streit über mögliche Änderungen wird in der Öffentlichkeit als problematisch wahrgenommen.

Doch ist Streit wirklich ein Zeichen von Dysfunktion? Lebt die Demokratie nicht vielmehr von der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Überzeugungen und dem Streiten für die eigenen Werte? Die Ludwig-Windthorst-Stiftung beantwortet diese Fragen mit einem klaren Ja!

Gegründet 1982 von Dr. Werner Remmers, ehemaliger Kultus- und Umweltminister Niedersachsens, verfolgt die Stiftung das Ziel, interessierten jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich über Schule, Studium und Beruf hinaus in Kirche, Politik und Gesellschaft zu engagieren. Die Stipendiat\*innen, „Luwis“ genannt, kommen regelmäßig mit Expert\*innen aus verschiedenen Bereichen der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kirche zusammen, um Meinungen, Ansichten und politische Grundsätze zu diskutieren. Diese interaktive Auseinandersetzung fördert nicht nur die Streit- und Diskussionskultur, sondern zeigt auch, dass man trotz unterschiedlicher Meinungen respektvoll miteinander umgehen und sogar Freundschaften schließen kann. Der Arbeitskreis der Luwis ist überparteilich und überkonfessionell angelegt. Die einzige Voraussetzung für den Eintritt ist das Interesse an politischen Fragestellungen, nicht die Schulnoten oder vorherige Engage-

ments. Schulen und Kirchengemeinden in der Region können Vorschläge für Stipendiat\*innen einreichen, die dann an einem Kennenlernwochenende entscheiden, ob sie Teil des Kreises werden möchten.

Einmal Teil der Luwis, wählen die Mitglieder Jahresthemen, die sie das Jahr über in verschiedenen Veranstaltungsformaten wie Seminaren, Workshops oder Studientagen bearbeiten. Im vergangenen Jahr lag der Fokus auf „Krieg und Frieden“, während die aktuelle Diskussion eine Selbstreflexion des „Westens“ umfasst. Die Leitung des Arbeitskreises unterstützt bei der Organisation und Akquise von Referent\*innen, doch viele Aktivitäten werden von den Luwis selbst initiiert.

Ein Höhepunkt des Jahres ist die Studienfahrt ins europäische Ausland, bei der das Jahresthema aus der Perspektive des Gastlandes betrachtet wird. Hierbei steht der Austausch mit jungen Menschen vor Ort im Vordergrund.

Doch ist alles perfekt? Die Definition von Diversität ist ein Thema, das diskutiert werden kann. Obwohl der Kreis theoretisch für alle offen ist, spiegeln die Lebenswelten der Stipendiat\*innen oft ähnliche bürgerliche, ländliche oder gymnasiale Hintergründe wider. Um dieser Herausforderung zu begegnen, passt die Stiftung kontinuierlich ihre Angebote an und sucht nach neuen Formaten, um ein breiteres Publikum zu erreichen.

Ein weiteres Hindernis ist die Konkurrenz zu anderen Engagements der potenziellen Zielgruppe. Viele Luwis sind bereits in Sport, Jugendarbeit oder Kirchengemeinden aktiv, sodass die Bildungsangebote der Stiftung sich behaupten müssen. Doch die Erfahrung zeigt: Wer einmal Teil der Luwis ist, kommt immer wieder zurück. Der Arbeitskreis bietet einen geschützten Rahmen für politische Auseinandersetzungen und schafft wertvolle Dialogräume, die das Rüstzeug für weitergehendes politisches, kirchliches und gesellschaftliches Engagement legen.

In einer Zeit, in der der Streit oft als negativ wahrgenommen wird, zeigt die Ludwig-Windthorst-Stiftung, dass Streit ein essenzieller Bestandteil der demokratischen Kultur ist.

## Menschliche Bücher erweitern Horizonte

**Mit dem Format der „Lebendigen Bibliothek“ hat die Akademie Caritas-Pirkheimer-Haus (CPH) Neu-land betreten. Im Oktober 2024 öffneten sie erstmals ihre Türen zu dieser ganz besonderen Bücherei.**

Die Veranstaltungsreihe „Zwischen den Zeilen, zwischen den Räumen: Gespräche in der Lebendigen Bibliothek“ bietet – wie eine klassische Bibliothek – eine Vielfalt von Geschichten. Das Besondere: Statt Büchern „entleiht“ man hier Menschen. Diese teilen für jeweils 20 Minuten ihre Lebensgeschichte, ihre Erfahrungen und Weltsicht mit den Lesenden. In vertrauensvoller Atmosphäre, bei Getränken und Snacks finden Zweier- oder Dreiergespräche mit den menschlichen Büchern statt.

Zum ersten Mal öffnete die „Lebendige Bibliothek“ am Abend des 10. Oktober 2024 ihre Türen. Dabei waren die fünf „Bücher“ genauso gespannt wie das CPH-Team vor Ort und natürlich auch die Lesenden. Für alle war dies eine ganz neue Erfahrung.



Während der „Lebendigen Bibliothek“ saßen Bücher und Lesende im Nürnberger Caritas-Pirkheimer-Haus in gemütlichen Runden beisammen. Bild: CPH

Im Saal waren kleine Sitzgruppen angeordnet worden, Zimmerpflanzen unterteilten den Raum und gedämpftes Licht zauberte eine gemütliche Stimmung. Genug Platz und Privatsphäre für intensive Gespräche. Knapp 20 Lesende waren

gekommen, die Anzahl der Bücher und der Lesenden fügte sich perfekt und niemand musste lange warten. Am Ende des Abends war klar: Das Konzept war ein voller Erfolg. Lesende, „Bücher“ und das Akademie-Team waren beeindruckt von der offenen und wertschätzenden Atmosphäre. Eine Lesende schrieb am nächsten Tag: „Ich bin noch ganz beseelt vom gestrigen Abend in der lebendigen Bibliothek. Es hat mir neue Horizonte eröffnet, mein Vertrauen in den Menschen gestärkt und mir Hoffnung gegeben, dass Akzeptanz und Verständigung zwischen den Menschen möglich ist. Vielen herzlichen Dank!“

Eine als Buch Beteiligte bestätigte, dass sie bewegende Gespräche hatte, die auch ihr Einblick in eine andere Lebensrealität gegeben haben. Die Gespräche waren also keine „Einbahnstraßen“, sondern durchaus

für beide Seiten bereichernd. Auch eine anwesende Journalistin, die das Geschehen für einen Artikel beobachtete, war sehr angetan: „Die lebendige Bibliothek war wirklich toll und es herrschte eine ganz besondere Atmosphäre – sehr entspannt, positiv, offen und neugierig. Beim nächsten Mal werde ich sehr gerne privat dabei sein, um auch an einer ‚Ausleihe‘ teilnehmen zu können, ein wenig neidisch war ich nämlich schon auf die Lesenden.“

Die lebenden Bücher brachten ganz unterschiedliche Geschichten mit: Der Islamwissenschaftler und Germanist Mahmoud Abushuair ist im muslimischen Bildungswerk Bayern e.V. tätig, setzt sich für den interreligiösen Dialog ein und möchte Integration durch Bildung fördern. Sein Buchtitel lautete entsprechend „Brückenbauer“.

Nicole Bittners Geschichte war betitelt „Selbstbewusst gegen Diskriminierung“. Als blinde Person sieht sie sich noch immer mit vielen Barrieren, oft auch in den Köpfen der Menschen, konfrontiert. Beim vom CPH entwickelten inklusiven Projekt „Kultouren für alle“ sorgt sie als Stadtführerin aktiv für mehr Inklusion in Nürnberg.

„Zwischen Dörfern und Diversity“ – als queere Person of Color, aufgewachsen in einem Dorf, geprägt durch rassistische Vorurteile, engagiert sich Alice Butler für mehr Verständnis, offenen Dialog und Inklusion.

Alexander Kitterer, Referent im Bundesministerium des Innern und für Heimat, sprach unter dem Titel „Was hält unsere Gesellschaft zusammen?“ über öffentliche Verwaltung und Frieden.

Und die ehrenamtliche Seenotretterin Natascha Spiller erzählte unter dem Titel „#LeaveNoOneToDie“, wie sie sich entschloss, der Migrationspolitik Menschlichkeit entgegenzusetzen.

Ziel des Formats war es, Türen zwischen Menschen aus unterschiedlichen Blasen zu öffnen, die sich sonst vielleicht nie treffen würden. Denn in einer Welt, die immer stärker von sozialen, politischen und kulturellen Blasen geprägt ist, kann ein solcher Dialog helfen, einander besser zu verstehen, Vorurteile abzubauen und Empathie zu fördern. So möchte das CPH-Team der zunehmenden Zersplitterung in unserer Gesellschaft entgegenwirken und echte Annäherung ermöglichen.

## Mit Trollen streiten?

**Fake News, Hass und Hetze, künstliche Intelligenz (KI) und Trolle – unser digitales Miteinander gerät zunehmend unter Druck und gefährdet unsere Demokratie. Deshalb hat die AKSB das Modellprojekt *Gegen TrollTOPIA auf Social Media!* gestartet. Die Projektverantwortlichen Eileen Eisenhut und Mathias Birsens beschreiben, wie das Projekt politische Bildner\*innen befähigen soll, diesen Entwicklungen gemeinsam und aktiv etwas entgegenzusetzen.**

„Don't feed the trolls“ lautet eine Internetweisheit zum Umgang mit Shitstorms (also einer Flut negativer Kommentare in sozialen Netzwerken) und sogenannten Trollen. Als Trolle werden Social-Media-Accounts bezeichnet, die bewusst provozieren und Diskussionen stören wollen. Inzwischen werden sie auch gezielt eingesetzt, um politische Debatten und Stimmungen im Vorfeld von Wahlen oder die Unterstützung für den Ukrainekrieg im Westen zu beeinflussen. Durch den geschickten Einsatz von KI wird es immer schwieriger, Trolle zu erkennen und ihrem demokratiegefährdenden Treiben etwas entgegenzusetzen. Können wir also nichts weiter tun, als dem Ganzen möglichst wenig Aufmerksamkeit zu schenken?

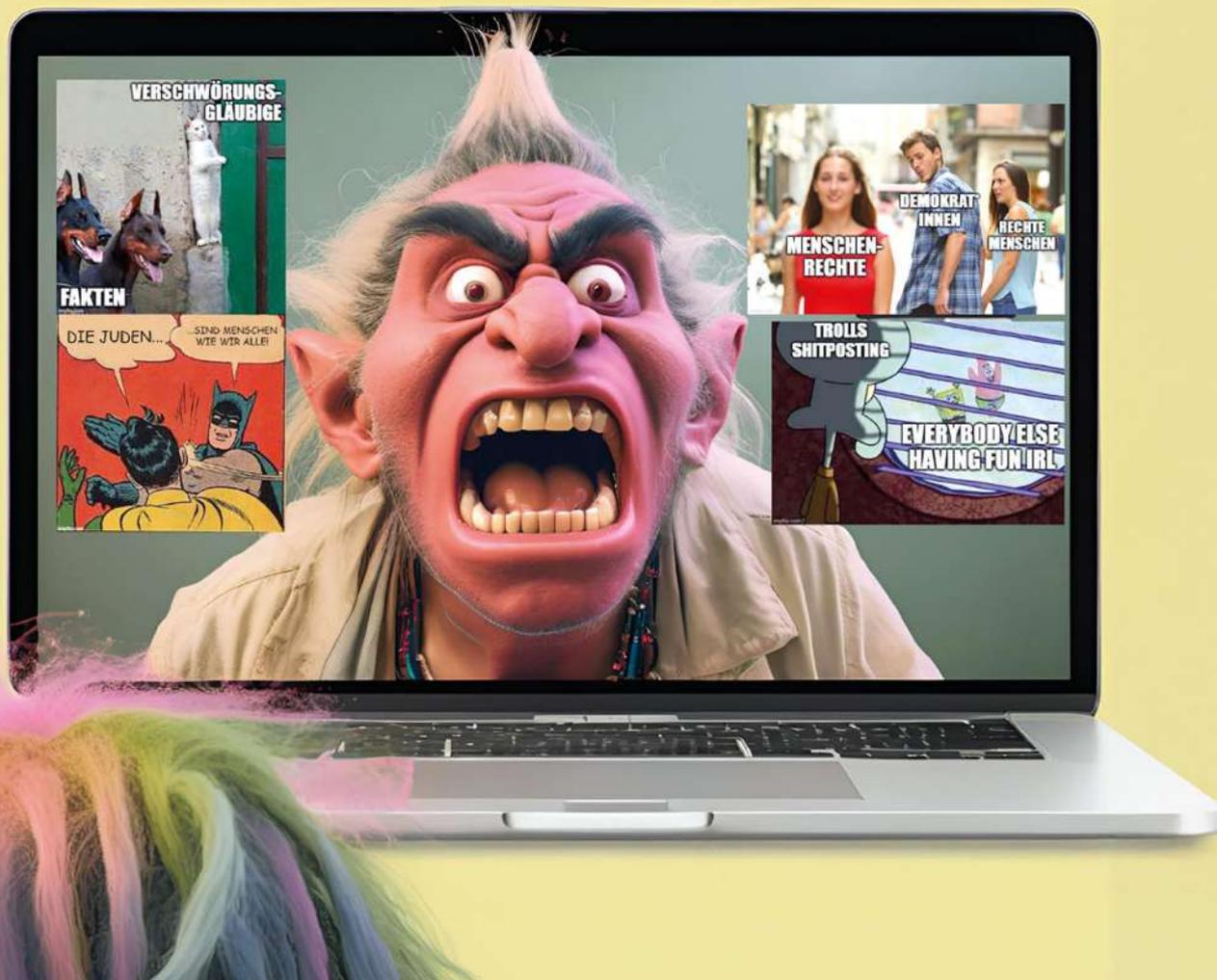
Von wegen: Auch im Internet lohnt es sich, für die Demokratie zu streiten. Doch wie kann das gelingen, ohne in die argumentativen Fallen der Trolle zu tappen oder ihren oft falschen, extremistischen oder verschwörungserzählerischen Inhalten noch weiter

Reichweite zu verschaffen? Diesen Fragen widmet sich das Modellprojekt *Gegen TrollTOPIA auf Social Media!*, das von Juni bis Dezember 2024 läuft. Das zugehörige Wissen wird in vier aufeinander aufbauenden Workshops an politische Bildner\*innen aus den AKSB-Mitgliedseinrichtungen vermittelt.

### Vier Veranstaltungen für ein Ziel

Zu Beginn der Workshopreihe stand das „Machtinstrument Social Media“ im Fokus: Unter Anleitung des KI-Experten Jan Eggers vom Hessischen Rundfunk und des Rechetrainers Marcus Lindemann konnten die Teilnehmenden selbst ausprobieren, wie leicht sich mit KI Falschmeldungen produzieren, aber auch durch Faktenchecks entlarven lassen. Im zweiten Workshop ging es vor allem ums Reagieren: auf menschenfeindliche Kommentare, auf entsprechende Memes und auf beliebte Argumentationsstrategien von Trollen.





Der zweitägige dritte Workshop stand ganz unter dem Motto „Ausprobieren!“ – wie man mit KI Social-Media-Inhalte gegen Hass und Hetze generieren kann, welche unterschiedlichen Formate und Techniken existieren und wie diese unterschiedlichen Inhaltschnipsel zusammen zu einer Social-Media-Kampagne gegen Trolle und für Meinungsvielfalt im Netz geformt werden können.

Ganz im Zeichen eines langfristigen Engagements gegen Trolle und andere Demokratiefeinde im Netz stand auch der letzte Workshop, bei dem anhand eines Inputs der Aktionsgruppe #ichbinhier erarbeitet wurde, wie die AKSB-Mitgliedseinrichtungen sich in einem Netzwerk gegen Trolle, Shitstorms und Co. gegenseitig unterstützen können. Ergänzend dazu soll eine Plattform entstehen, auf der sich die Mitgliedseinrichtungen auch untereinander austauschen und gegenseitig Material zur Verfügung stellen können. Dort sollen ebenfalls während des Projektzeitraums erstellte Memes gegen gängige Formen der Menschenfeindlichkeit und Verschwörungsmymen zur Verfügung gestellt werden.

Auch im Bundestagswahljahr 2025 werden extremistische Akteure on- wie offline weiter versuchen, an den Grundfesten der Demokratie zu ruckeln. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir raus aus unseren Filterblasen vor Ort und rein in die digitalen Lebenswelten der Gesellschaft gehen: Um dort Haltung zu zeigen, standfest zu bleiben und aktiv demokratische Werte zu verteidigen. Und um das Internet nicht länger menschenfeindlichen Akteur\*innen zu überlassen.

#### Zum Weiterlesen

[netzwelt.de](https://netzwelt.de): Was bedeutet „Troll“? Bedeutung und Verwendung.  
[netzwelt.de/abkuerzung/188132-bedeutet-troll-bedeutung-verwendung.html](https://netzwelt.de/abkuerzung/188132-bedeutet-troll-bedeutung-verwendung.html)

[zeit.de](https://zeit.de): Demokratien destabilisieren? Ein ganz normaler Bürojob.  
[zeit.de/digital/internet/2024-08/desinformation-doppelgaenger-russland-verfassungsschutz/komplettansicht](https://zeit.de/digital/internet/2024-08/desinformation-doppelgaenger-russland-verfassungsschutz/komplettansicht)

## Wenn eine Konfrontation unumgänglich ist: AKSB-Arbeit gegen Antisemitismus

**Wir möchten nicht nur andere Menschen in Hinblick auf gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sensibilisieren, sondern auch uns selbst innerhalb des AKSB-Netzwerks. Dazu bieten wir nun Fortbildungen und Beratung rund um Antisemitismus an. Ein Beitrag von Annika Breuer und Stefan Braun, Referent\*innen im AKSB-Projekt *Reden wir Tacheles! AKSB-Anlaufstelle gegen Antisemitismus*.**

„Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschah. Aber dass es nicht wieder geschieht, dafür schon.“ Diese mahnenden Worte des Holocaust-Überlebenden Max Mannheimer gelten angesichts der Ereignisse seit dem 7. Oktober 2023 mehr denn je. An jenem Tag führte die Hamas einen Terrorangriff auf Israel durch, der nicht nur den Nahost-Konflikt neu entfachte, sondern auch weitreichende Auswirkungen auf das jüdische Leben in Deutschland hatte. Die Zahl der von der „Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus“ (RIAS) erfassten antisemitischen Vorfälle war 2023 um fast 83 Prozent höher als 2022. Dieser massive Anstieg ist maßgeblich auf Vorfälle nach dem 7. Oktober 2023 zurückzuführen: Demonstrationen, bei denen offen antisemitische Parolen skandiert, Angriffe auf Personen, die als jüdisch identifiziert wurden, und die Schändung jüdischer Einrichtungen sind nur einige Beispiele für die sich verschärfende Situation. Diese Entwicklung hat die ohnehin bestehenden Ängste und Sorgen in der jüdischen Gemeinschaft Deutschlands verstärkt und die Notwendigkeit entschlossenen Handelns gegen Antisemitismus deutlich gemacht.

### Nachhaltige Strukturen gegen Antisemitismus

Trotz dieser wachsenden Feindseligkeit und Unsicherheit muss betont werden, dass Antisemitismus ein strukturelles Problem unserer Gesellschaft darstellt – ein Grundrauschen, das sich durch alle gesellschaftlichen Schichten zieht.

Daher startete die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) ihr Förderprogramm „Strukturen schaffen gegen Antisemitismus“, um Institutionen und Organisationsstrukturen zu stärken, indem Anlaufstellen für Antisemitismusprävention geschaffen und ausgebaut sowie begleitende Projekte und Aktivitäten gestärkt werden. Das Ziel ist es, nachhaltige Strukturen zu etablieren, die aktiv gegen antisemitische Vorfälle und Diskriminierung vorgehen, Betroffene zu unterstützen und eigene Formate zur kritischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus zu entwickeln.

### Tacheles reden in der AKSB

Das von der EVZ-geförderte AKSB-Projekt trägt den Namen *Reden wir Tacheles! AKSB-Anlaufstelle gegen Antisemitismus*. „Tacheles reden“ entstammt dem Jiddischen und bedeutet: „(Jemandem gegenüber) ganz offen und freimütig seine Meinung äußern“. Wie schon der Projekttitle verrät, soll das Projekt in Hinblick auf Antisemitismus bewusst den kritischen Blick nach innen auf die AKSB-Strukturen richten.

*Reden wir Tacheles* wurde ins Leben gerufen, um einen Raum für Aufklärung und Handeln gegen Antisemitismus zu schaffen. Die AKSB verfolgt dabei das Ziel, Mitarbeitende aus allen Bereichen aller AKSB-Mitgliedseinrichtungen für das Thema zu sensibilisieren und Handlungsoptionen aufzuzeigen, wie antisemitische Stereotype



Verschiedene Handlungsmöglichkeiten, die Stefan Braun und Annika Breuer mit Honorarkräften der Kommende Dortmund im Aufbaumodul „Antisemitische Aussagen in Gruppenkontexten begegnen“ gesammelt haben. Foto: Stefan Braun



effektiv entlarvt werden und entschlossen dagegen vorgegangen werden kann.

### Bilden und Beraten

Die Arbeit von *Reden wir Tacheles* stützt sich auf zwei Angebote, um nachhaltige Strukturen im AKSB-Netzwerk gegen Antisemitismus zu schaffen:

#### Workshop-Module

Dem Zitat Nelson Mandelas folgend, dass Bildung die mächtigste Waffe sei, um die Welt zu verändern, sind Workshops zur Prävention gegen Antisemitismus das Kernstück des Projekts. Sie richten sich an alle Mitarbeitenden der AKSB-Einrichtungen und sind in drei unterschiedliche Workshop-Formate unterteilt:

- Basismodul „Stark machen – Antisemitismus erkennen, benennen und bekämpfen“ (für alle Mitarbeitenden),
- Aufbaumodul „Antisemitischen Aussagen in Gruppenkontexten begegnen“ (vor allem für pädagogische Mitarbeiter\*innen) und
- Aufbaumodul für Führungskräfte „Antisemitismus in meiner Einrichtung vorbeugen und begegnen“.

Bei Interesse können Anfragen direkt an das Projektteam gestellt werden (Kontakt Daten im Infokasten).

#### Beratungsmöglichkeiten

Mitarbeitende von AKSB-Einrichtungen können sich im Falle von antisemitischen Vorfällen – auch im Verdachtsfall – an die Projektreferent\*innen wenden. Dort kann der Vorfall gemeldet und auf Wunsch eine Verweisberatung für die betroffene Person in Anspruch genommen werden. Als betroffene Person muss man dabei nicht unbedingt jüdisch sein, auch als nicht-jüdische Person kann Antisemitismus betroffen machen.

Besonders wichtig ist in unserer Arbeit, dass es zuerst einmal um Aussagen geht und nicht um den Menschen selbst, der diese äußert. Der Begriff „Verweisberatung“ meint ein Angebot zur niedrigschwelligen Einstiegunterstützung. Das bedeutet: Die ratsuchende Person kann darin unterstützt werden, ihr Anliegen zu klären und erste Handlungsmöglichkeiten zum vorliegenden Fall zu entwickeln. Im Anschluss daran kann die ratsuchende Person an eine spezialisierte Beratungsstelle weiterverwiesen werden. Das Beratungsangebot von *Reden wir Tacheles* unterliegt dabei selbstverständlich der Schweigepflicht.

Das neue AKSB-Projekt wird nicht jeden Antisemitismus innerhalb der AKSB-Struktur verhindern können. Aber es steht fest, dass dieser offen angesprochen werden kann und jede\*r in einer kritischen Selbstreflexion das eigene Denken und Handeln in Hinblick auf Antisemitismus verändern kann. Das Projekt möchte so seinen Beitrag leisten, jüdisches Leben in Deutschland zu unterstützen und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in unserer Demokratie keinen Platz einzuräumen.



Annika Breuer (l.) und Stefan Braun (r.) leiten als Referent\*in das AKSB-Projekt *Reden wir Tacheles! Anlaufstelle gegen Antisemitismus* und stehen für Anfragen zur Verfügung. Bild: privat/AKSB

#### Anfragen

Kontakt zum AKSB-Projekt *Reden wir Tacheles! AKSB-Anlaufstelle gegen Antisemitismus*:  
tacheles@aksb.de

#### Weitere Anlaufstellen

OFEK e.V. Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung  
ofek-beratung.de  
RIAS Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus:  
report-antisemitism.de

## Mehr Demokratie wagen – Demokratiefest in der Jugendakademie Walberberg

**Unter dem Motto „Jugendliche beteiligen, Demokratie beleben“ fand im Rahmen der Feierlichkeiten zum 60-jährigen Bestehen der Jugendakademie Walberberg in Bornheim ein Demokratiefest statt. Jugendliche und Erwachsene konnten dort über Demokratie diskutieren, Gestaltungsspielräume für eine bessere Einbindung von Jugendlichen in demokratische Prozesse ausloten und neue Impulse für die Demokratieförderung in der Bildungsarbeit schaffen. Ein Beitrag von Silke Dust, Leitung internationaler Fachbereich und Mitglied im Leitungsteam in der Jugendakademie Walberberg.**

Der Blick zurück in die Geschichte der Jugendakademie Walberberg zeigt, wie stark Bildungsarbeit, gesellschaftlicher und politischer Kontext miteinander verwoben sind. Sinn und Zweck von Bildungsarbeit muss sich an den Herausforderungen der Zeit messen und Impulse für diese liefern.

Angesichts der derzeitigen gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen in unserer Demokratie entstand die Idee, nicht nur ein Jubiläum zu feiern, sondern diesen Anlass zu nutzen, um den Bildungsauftrag als Jugendbildungsstätte neu auszuloten. Dabei spielt auch das veränderte Weltverständnis von Jugendlichen in einer von multiplen Krisen gezeichneten Zeit eine wichtige Rolle. Insbesondere die Corona-Pandemie, die sich verschärfende Klimakrise und neue Kriegsschauplätze führen dazu, dass Jugendliche laut verschiedener Jugendstudien inzwischen einen düsteren Blick auf die Welt und ihre eigenen Zukunftsmöglichkeiten werfen als noch vor zehn Jahren.

Es drängte sich förmlich die Frage auf, wie in dieser Gemengelage Jugendlichen eine stärkere Stimme

gegeben werden kann, um ihre Perspektive in Bildungsdiskursen stärker einzubringen. Die Idee für das Demokratiefest war geboren: Sowohl Jugendliche als auch Erwachsene mit sehr vielfältigen Bezügen zur Jugendakademie wurden angesprochen, um gemeinsam über Demokratie zu diskutieren und neue Räume für eine zielgerichtetere Förderung von Demokratie zu schaffen. Es war erklärtes Ziel, verschiedene Zielgruppen gleichermaßen einzubinden und diese so miteinander ins Gespräch zu bringen, dass fruchtbare Impulse für die Demokratieförderung entstehen – insbesondere durch die Perspektiven der Jugendlichen, die über die Bildungsarbeit hinausreichen und auch Politikfelder und deren Umsetzung berühren.

In diesem Sinne stand das einführende interaktive Podiumsgespräch mit zwei Schülervertreter\*innen und zwei Kooperationspartner\*innen der Jugendakademie Walberberg ganz im Zeichen der kritischen Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Un-Möglichkeiten politischer Teilhabe junger Menschen:

Manfred von Hebel, stellvertretender Leiter von „JUGEND für Europa“, zeigte die Chancen in der Weiterentwicklung der Jugendprogramme von Erasmus+, die ein Jugendbeirat, bestehend aus ehemaligen Programmteilnehmenden, bietet. Jugendliche können auf der Grundlage ihrer eigenen Auslandserfahrungen aktiv an der zukünftigen Programmgestaltung mitwirken und sowohl Sternstunden als auch organisatorische und systemische Stolpersteine einbringen – ein hilfreiches Modell auch für andere Förderprogramme.

Stefan Braun, Projektleiter des AKSB-Projekts *Wie geht Demokratie? – inklusive politische Bildung*, skizzierte, wie das bundesweite Modellprojekt mithilfe von inklusiven Methoden und Konzepten



Silke Dust von der Jugendakademie Walberberg gibt Einblicke in das umfangreiche Programm des „Demokratiefestes“. Bild: Jugendakademie Walberberg.





Eine Bodenzeitung auf dem „Markt der Demokratieöglichkeiten“ sammelte einige Ideen, wie sich jede\*r einzelne engagieren kann. Bild: Jugendakademie Walberberg

Jugendliche und junge Erwachsene mit Betreuungsbedarf darin bestärkt, ihre Rechte in einer Demokratie wahrzunehmen – inklusive Demokratiebildung ganz konkret.

Die beiden Schülervorteiler\*innen brachten den Teilnehmenden den Kosmos der Schüler\*innenvertretung mit den vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten näher: Demokratisches Handeln von und für Jugendliche wurde hier sehr bildlich. Zudem umrissen beide eindrücklich die derzeitige Situation vieler Jugendlicher: die dramatische Zunahme von psychischen Erkrankungen nach Corona, fehlende Therapieplätze und psychosoziale Unterstützung auch für sozial schwache Familien, die Bedarfe von geflüchteten Jugendlichen, die in viel zu großen Schulklassen zu kurz kommen, das Misstrauen einiger Mitschüler\*innen gegenüber demokratischen Institutionen sowie das Hereinfallen auf rechts-extreme und rechtspopulistische Propaganda. Ihr Beitrag endete mit dem Plädoyer, dass Jugendliche politisch deutlich mehr Gehör finden müssten – und das nicht nur in den Belangen, die sie als Schüler\*innen und Jugendliche angehen, sondern auch in Politikfeldern, die sie stark betreffen, wie etwa dem Klimaschutz.

Das sich anschließende Workshop-Angebot hielt vertiefende Themen aus dem Bereich der praktischen demokratischen Bildung bereit: Workshops für die Erwachsenen zu praktischen Ansätzen für

demokratische Aushandlungsprozesse (zum Beispiel „betzavta“), für eine machtkritische Umsetzung von Demokratiepädagogik (Anti-Bias-Ansatz) zum Umgang mit praktischen Problemen in einer Demokratie (der Umgang mit Klimaangst oder mit Rassismus und menschenfeindlichen Äußerungen).

Die Jugendlichen beschäftigten sich in eigenen Workshops mit einem adäquaten Umgang mit Hate Speech, Fake News und Verschwörungstheorien und mit Möglichkeiten, Theater als Ausdrucksform zu nutzen, um Probleme von Jugendlichen im öffentlichen Raum darzustellen.

Die „Perlenlese“ zeigte auf eindrückliche Weise, welche positive Dynamik und vielfältige Ideen entstehen, wenn Menschen mit sehr verschiedenen Hintergründen und Lebensaltern auf das Thema „Demokratie“ schauen. Zum Abschluss des Tages erhielten die Teilnehmenden im Rahmen des „Markts der Demokratieöglichkeiten“ verschiedene Projekt- und Mitmachanregungen – politische Teilhabe in einer Demokratie sehr praktisch und konkret.

Das Demokratiefest bot somit einen Anstoß, um bei innovativer, pädagogischer Praxis im Bereich der politischen Bildung weiterzudenken. Es hat neue Impulse gegeben, wie die Stimmen von Jugendlichen in der politischen Bildung und auch in gesellschaftlichen und politischen Diskursen besser gehört und mehr Gewicht bekommen können.



Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Lebensaltern blickten während einer „Perlenlese“ auf das Thema Demokratie. Bild: Jugendakademie Walberberg

## Warum Haltung zeigen wichtiger denn je ist

**Wenn demokratische Grundwerte unter Druck geraten, ist es unerlässlich, klare Positionen zu beziehen. In diesem Artikel möchten wir zeigen, warum es gerade heute so wichtig ist, aktiv für unsere Demokratie einzutreten.**

Die politischen Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist. Bewegungen, die unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung infrage stellen, gewinnen an Zulauf, und mit ihnen wächst die Gefahr, dass Extremismus und Menschenfeindlichkeit gesellschaftlich akzeptabler werden.

Unsere Kampagne *Finger weg! Rechts regiert – Deutschland verliert.* ist ein Versuch, genau hier ein Zeichen zu setzen. Im Vorfeld der Landtagswahlen 2024 in Sachsen, Thüringen und Brandenburg sollte die Kampagne Menschen dazu ermutigen, sich vor Abgabe ihrer Stimme gut zu informieren.

### Auch wir provozieren mal bewusst

Die Kampagne möchte auf die Gefahren rechtsextremer und populistischer Bewegungen hinweisen und zeigt, wie wichtig es ist, dass Wähler\*innen sich mit demokratischen

Werten auseinandersetzen und extremistischen Strömungen widerstehen. In den Motiven sprechen wir von „rechts“ – und meinen dabei „rechtsextrem“, „rechtspopulistisch“ und „völkisch“.

Natürlich ist uns bewusst, dass dies kontrovers ist. Der Einsatz in sozialen Medien verlangt jedoch kurze und prägnante Aussagen, die innerhalb von Sekunden Aufmerksamkeit erregen. Diese plakative Form ist nicht immer präzise, sie kann missverstanden werden.

Doch die Herausforderung besteht darin, in einer stark polarisierten Gesellschaft, in der extremistische Positionen immer lauter werden, eine klare

Haltung einzunehmen. Wir richten uns gegen jene, die die Grundwerte unserer Demokratie angreifen – nicht gegen eine pluralistische politische Landschaft, in der es unterschiedliche, auch konservative, Positionen gibt.

### Digitale Lebenswelten – die neue Front im Kampf um Demokratie

Das Internet hat sich zu einem zentralen Schauplatz politischer Auseinandersetzungen entwickelt. Hier entscheidet sich zunehmend, wie politische Debatten geführt und welche Werte in der Gesellschaft verankert werden. Doch mit dem Aufkommen von Fake News, Hassreden und gezielten Desinformationskampagnen wird dieser Raum immer stärker von destruktiven Kräften unterwandert (s. S. 20).

Die Reaktionen auf die Kampagne – vor allem in den sozialen Medien – waren intensiv. Die Kommentare auf Instagram und Facebook offenbaren tiefen Frust und Wut über die aktuelle politische Lage. Viele Menschen fühlen sich von der Politik im Stich gelassen und die Antworten auf gesellschaftliche Probleme werden immer radikaler.

In diesem Umfeld ist es wichtig, demokratiefeindliche Aussagen nicht einfach stehenzulassen, sondern demokratische Werte aktiv zu verteidigen.



## Der Beutelsbacher Konsens: Ein Missverständnis?

Ein Spannungsfeld, das durch unsere Kampagne deutlich wurde, betrifft den oft zitierten Beutelsbacher Konsens. Häufig hören wir, politische Bildung müsse „neutral“ sein und unsere Haltung verstoße gegen dieses Gebot. Doch das ist ein Missverständnis.

Der Beutelsbacher Konsens, der 1976 formuliert wurde, verlangt keine politische Neutralität im Sinne von Indifferenz. Vielmehr geht es darum, Menschen die Möglichkeit zu geben, sich selbst eine Meinung zu bilden und Manipulation zu vermeiden. Professor Dr. Friedhelm Hufen, Experte für Staats- und

Verwaltungsrecht, betont in seinem aktuellen Gutachten „Zur Bedeutung des sogenannten Neutralitätsgebots für zivilgesellschaftliche Vereine der Demokratie- und Jugendarbeit“, dass Demokratiearbeit und politische Bildung niemals wertneutral sein können – im Gegenteil: Gerade die Werte, auf denen unsere Demokratie basiert, müssen vermittelt und verteidigt werden.

Unser Einsatz für Demokratie und Menschenrechte ist daher nie neutral – und das soll er auch nicht sein. Er ist geprägt von dem tiefen Glauben daran, dass eine offene, pluralistische Gesellschaft, in der

Menschenrechte und die Würde des Einzelnen geschützt werden, die beste Grundlage für ein friedliches Miteinander bietet.

## Warum streiten wichtig ist

Die Kampagne hat nicht jedem gefallen. Rechtspopulistische Medien sind auf sie aufmerksam geworden und haben versucht, die Geschäftsstelle mit Anfragen und reißerischen Artikeln in die Knie zu zwingen. Uns hat es gezeigt, dass wir genau in das Wespennest der Personen gestochen haben, die Zielgruppe der Kampagne waren. Streiten für Demokratie ist eine Aufgabe, die Mut und Ausdauer erfordert. Es bedeutet, für eigene Überzeugungen einzutreten, auch wenn Gegenwind kommt, und sich für unsere Gesellschaft starkzumachen. Dabei geht es

nicht darum, Meinungen zu unterdrücken oder Debatten zu vermeiden – im Gegenteil: Demokratie lebt vom Streit, von der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen. Doch dieser Streit muss immer im Rahmen der demokratischen Spielregeln geführt werden, mit Respekt und auf Augenhöhe. Wir möchten jede\*n ermutigen, sich aktiv an diesem Streit zu beteiligen. Nutzen Sie die Möglichkeiten, sich einzubringen und unsere Demokratie mitzugestalten. Denn eines ist klar: Demokratie ist nicht selbstverständlich. Sie lebt von Menschen, die bereit sind, für sie zu streiten.



# finger weg

Rechts regiert –  
Deutschland verliert.



# Termine der AKSB

## 2025

27.-28.01.25	<b>Schwerpunktkonferenz</b>	Katholisch-Soziales Institut, Siegburg
13.-14.03.25	<b>Infrastrukturstellenkonferenz</b>	Geschäftsstelle AKSB, Bonn
06.-08.05.25	<b>Verwaltungsfachtagung</b>	Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD), Bonn
12.06.25	<b>Kooperationskonferenz (KOKO)</b>	Maternushaus, Köln
12.-13.06.25	<b>Infrastrukturstellenkonferenz</b>	Maternushaus, Köln
noch offen	<b>Fachkonferenz „Politische Bildung – Zusammenarbeit mit Bundeswehr, kath. Militär- und Polizeiseelsorge“</b>	Katholische Akademie des Bistums Fulda, Fulda
08.-09.09.25	<b>Schwerpunktkonferenz</b>	noch offen
16.09.25	<b>mepodi-Fachtagung</b>	Katholische Akademie des Bistums Fulda, Fulda
noch offen	<b>Tagung „Qualität und Wirkung in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit“</b>	digital
17.-18.11.25	<b>Jahrestagung der AKSB</b>	Caritas-Pirckheimer-Haus, Nürnberg
18.-19.11.25	<b>Mitgliederversammlung der AKSB</b>	Caritas-Pirckheimer-Haus, Nürnberg
04.12.25	<b>Infrastrukturstellenkonferenz</b>	digital

## 2026

16.-17.11.26	<b>Jahrestagung der AKSB</b>	Ehrbacher Hof, Mainz
17.-18.11.26	<b>Mitgliederversammlung der AKSB</b>	Ehrbacher Hof, Mainz